

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

8 Abend-Ausgabe.

Montag, 5. Januar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Der Präsident des Oberverwaltungsgerichts Wirkl. Geheimrat Dr. v. Bitter in Berlin ist gestorben.

Heute hat in Straßburg vor dem Kriegsgericht die Verhandlung gegen den Obersten v. Reuter in Lauren begonnen.

Aus Veracruz werden neue Angriffe der mexikanischen Rebellen auf Tampico gemeldet.

In Port au Prince auf Haiti ist eine Revolution ausgebrochen.

Die Winzernot.

Die heutige Notlage der Winzer, die durch die fortgesetzten Fehlbereiche hervorgerufen worden ist und auch durch die vereinzelt, leider nur allzu vereinzelt, besseren Jahre nicht aufgehoben werden konnte, kann nicht geleugnet werden. Wenn trotzdem für diesen notleidenden Zweig unseres Mittelstandes bisher noch nicht die richtigen Hilfsmittel ergriffen worden sind, so liegt dies wohl zum Teil mit an dem gegenwärtigen Darniederliegen so vieler anderer Zweige des Mittelstandes. Dem aber, daß gerade ein so bedeutender, man muß sagen, einziger im Deutschen Reich bestehender Stand wie der der Winzer, auch eine besondere Berücksichtigung seitens der Behörden beanspruchen kann, sollte sich keiner verschließen, sei er nun vom „grünen Tisch“, oder aus dem praktischen Leben. Die Art des deutschen Weinbaues, an der Spitze der Weinbau in unserem Rheingau, ist einzig dastehend gegenüber jeder Konkurrenz auf dem Erdball. Wenn nun dieser Weinbau durch irgend welche Gefahren bedroht wird, so sollte es hier in verstärkter Bedeutung zum Ausdruck gebracht werden: Hilfe für die, die bisher stets erwiesen haben: „Deutschland in der Welt voran!“

Der deutsche Rheingauer Wein in der Welt voran! Wer wollte versuchen, sich dem zu verschließen? Um so größer aber die Verpflichtung aller maßgebenden Faktoren, dem deutschen Weinbau dazu zu verhelfen, die schwere Krise, die er infolge der vielen schlechten Jahre erlitten hat, zu überwinden. Wohl hat das letzte deutsche Weingeistgesetz den unzureichenden Pauschalen gegenüber dem realen Weinbau einen Ball entgegengebracht. Die Eigenart des Weinbaues, der, so voll und ganz, allein von der Witterung und von der Fernhaltung aller Rebschädlinge abhängig ist, erfordert es unbedingt, daß die staatliche Verwaltung es nicht darauf ankommen läßt, ob es den Winzern vielleicht einmal in einem guten Jahr gut geht, sondern daß sie ständig in Fühlung mit unseren Winzern bleibt und sie hilft, soweit dies nur möglich ist.

Wohl hat die Staatsregierung dies mit Unterstützung der gesetzgebenden Körperschaften durch die Winzernotdarlehen versucht; daß damit aber noch nicht alles geschehen ist, ist jedem klar, der einen offenen Blick in die heutige Lage der Rheingauer Winzer hat gewinnen können.

Dies hat dazu geführt, daß sich ein Ausschuss zusammengelesen hat, der es sich zur Aufgabe stellt, durch drei Versammlungen der Rheingauer Winzer, in Mittelheim am 4. Jan., in Eltville am 6. Jan. und in Vorch am 11. Jan. das nach außen zum Ausdruck zu bringen, was auf dem Rheingauer Weinbau heute noch belastend ruht.

Die erste dieser Versammlungen fand am Sonntag in Mittelheim statt. Der Rathsmanische Saal konnte die Erschienenen nicht fassen. Der Versammlungsleiter, Herr Redakteur Julius Etienne-Wiesbaden, begrüßte in seiner Eröffnungsrede es besonders, daß die den Rheingau in den Parlamenten vertretenden Herren, Reichstags- und Landtagsabgeordneter Geheimrat Kommerzienrat Partling, Reichstags- und Landtagsabgeordneter Justizrat Dr. Dahlem, Landtagsabgeordneter Weill, zu der Versammlung erschienen waren.

In halbstündiger Rede verwies dann Herr Etienne der als geborener Rheingauer das Auf und Nieder des Rheingauer Weinbaues mit durchgemacht hat, auf die inneren und äußeren Gründe des heutigen Winzernotstandes. Herr Geheimrat Dr. Weule-Wiesbaden brachte an Hand eines reichhaltigen Quellenmaterials den Beweis der Notwendigkeit eines ausreichenden zollpolitischen Schutzes des heimischen Weinbaues, und Herr Generalmajor A. v. Alvens legte als Präsident des Rheinischen Bauernvereins dar, wie dieser sich den Schutz der Winzerangelegenheiten angelegen sein lasse.

Herr Reichstags- und Landtagsabgeordneter Geheimrat Kommerzienrat Partling stimmte mit dem Vorredner überein, den Winzerstand, wie überhaupt den Mittelstand, mit allen Mitteln zu erhalten. Sei doch gerade der Mittelstand die feste Stütze des Staates, besonders gegen innere Gefahren. Auch er werde, wie die Vorredner, stets für eine gemäßigten Schutzpolitik eintreten im Interesse des gesamten Staatslebens. Wo sich Mängel, wie zum Beispiel bei den heutigen Weinböden, gezeigt hätten, müßten diese natürlich bei den kommenden Revisionsleistungen beseitigt werden. Dabei müßte selbstverständlich verlangt werden, daß der ausländische Wein nicht Vorteile genießen dürfe gegenüber dem inländischen, wie dies heute noch der Fall sei. Die Reinheit, die unsere Erziehung vom einheimischen Wein verlange, müsse man auch von den eingeführten ausländischen Weinen verlangen, und den Belastungen, denen einheimische Weine im eigenen Inland unterliegen, müßten natürlich auch die ausländischen Weine unterworfen werden.

Herr Landtagsabgeordneter Weill-Lahnstein stellte sich gleichfalls voll und ganz auf die Stimmung der Versammlung, die er im Landtag mit all seinen Kräften vertreten werde. — Herr Reichstags- und Landtagsabgeordneter

Justizrat Dr. Dahlem konnte demgegenüber darauf hinweisen, daß er dies schon seit Jahren im Parlament getan habe und weiter tun werde. Vor allem aber forderte er alle Winzer aller deutschen Gauen auf, gemeinsam zusammenzugehen, da nur dies die nötige Strohkraft verleibe, die außerhalb der Winzerkassen Stehenden von der unbedingten Notwendigkeit von Hilfsmitteln zu überzeugen.

In der anschließenden Aussprache wurde besonders die Art der Vergütung der Notstandsgeelder einer herben Kritik unterzogen, wobei Herr Justizrat Dr. Dahlem gern anerkannte, daß Notstandsgeelder, die mit 4 Prozent verzinst werden müssen, die Bezeichnung „Notstandsgeelder“ nicht verdienen.

Das Gesamtergebnis der Vorträge und der Aussprachen fand schließlich seine Auslösung in der einstimmigen Annahme folgender

Entscheidung:

„Die am 4. Januar 1914 im Rathsmanischen Saale zu Mittelheim versammelten 500 Winzer des mittleren Rheingaus erkennen dankbar die bisherigen Bemühungen einer hohen Staatsregierung sowie des deutschen Reichstages und preussischen Landtags zum Schutze und zur Förderung des Weinbaues und Winzerstandes an.“

Die Rheingauer Winzer sind sich darin einig, daß an dem jetzt geltenden Weingeistgesetz nichts geändert werden darf, namentlich nicht an dem § 3 betr. zeitlicher und räumlicher Begrenzung der Zuckung.

Die Winzer fordern von der Staatsregierung die Einführung einer obligatorischen Rebschädlingbekämpfung unter Gewährung angemessener Staatszuschüsse.

In der Rebschädlingbekämpfung fordern die Winzer eine Berücksichtigung ihrer Wünsche betr. Verkleinerung des Sicherheitsgürtels, höhere Entschädigungen, Einschränkung der Unterjuchungszeit und Befestigung der Anpflanzung verbesserter Amerikaner-Reben.

Angeichts der bevorstehenden Beratung der Handelsverträge erheben die Winzer die dringende Forderung auf Einführung höherer Zölle für Relttrauben, Maische und Wein. Insbesondere wurde bisher durch die Reichsbegünstigungsverträge jeder wirksame Schutz verhindert und hier bedarf es ebenfalls einer wesentlichen Erhöhung der Zölle.

Die weitere Existenz des Winzerstandes erscheint ferner, daß die Auslandsweine hinsichtlich der Masse nicht besser gestellt sind, als die Inlandsweine.

Mit einem Akkord ausgenommenen Hoch auf die Gefundenheit des Rheingauer Winzerstandes wurde nach dreistündiger Dauer die Verhandlung geschlossen.

Allelei vom Balkan.

Enver Pascha.

Ueber den Ausfall der türkischen Parlamentswahlen, die schon vor Wochen begonnen haben sollten, herrscht Totenstille. Er wird auch ziemlich gleichgültig sein. Die jüngsten Nachrichten aus Konstantinopel bestätigen, daß dort die allerenergiehigsten Leute des militärischen Bestandes in der jungtürkischen Partei obenauf sind, die anscheinend ihren Jugendwahn in die Allzeitkraft parlamentarischer Einrichtungen in der harten Schule der Tatsachen längst verloren haben und in solchen Einrichtungen eher einen Hemmschuh des nationalen Aufschwunges als seine Förderung erkennen.

Die bisherigen Obersten Enver und Djemal sind unter Beförderung zu Generalmajoren ins Ministerium eingetreten. Jener hat das Kriegsministerium, dieser das halbwegs ebenso wichtige der öffentlichen Arbeiten übernommen, das also das gesamte Eisenbahnwesen jetzt in die militärische Hand beibt.

Solche Maßregeln, besonders auch die Unterstellung des Verkehrswesens unter militärische Leitung sind an Vorabenden eines Krieges gebräuchlich. Notwendig ist es ja nicht, sie in diesem Falle so zu deuten. Aber möglich wäre es schon. Die mit Griechenland schwebenden Fragen drängen zur Entscheidung, besonders die epirotische und die der Inseln. An sich geht es freilich die Türken nichts mehr an, ob Griechen oder Albanesen sich über die Grenzregelung an der Jonaja vertragen oder schlagen werden. Da die Türkei auf jene Landeshöfen verzichtet hat, vielleicht gar nicht einmal darauf brennt, sich mit den nötigen Anknäuten wieder zu befassen, haben diese Leute ihre Rechnungen mit den Griechen untereinander oder allenfalls unter österreichisch-italienischer Aufsicht zu begleichen. Aber sollte es zu einem förmlichen Zusammenstoß der habgierigen Heerden mit den künftigen Untertanen des Fürsten Wied oder gar mit den beiden Adria-Großmächten kommen, so wären die Türken doch Karren, wenn sie nicht klipp und klar einen sofortigen Rücktritt der Griechen von ihren ägäischen Ansprüchen und die augenblickliche Räumung der kritischen Eilande zur Bedingung ihrer Neutralität machten.

Ueberhaupt gehen die Bogen der kriegerischen Stimmung in Konstantinopel gegenwärtig recht hoch. Auf dem Lande hat sich das militärische Kräfteverhältnis vollständig zu Griechenlands Ungunsten gewandelt, seit dieses mit Bulgariens Feindschaft rechnen muß, statt mit seiner Bundesgenossenschaft. Auch in Belgrad hat sich die Griechenfreundschaft der Juliwogen inzwischen fast abgekühlt. Und nun erscheint das griechische Uebergewicht zur See, das im Kriege von 1912 zweifellos war, durch den Anlauf des Großkampfflusses „Rio de Janeiro“ hart in Frage gestellt. In Griechenland stellt man sich freilich zuversichtlich und behauptet, das Ermerdes französischer Dreadnoughts verweigert zu sein. Es ist

aber mehr als wahrscheinlich, daß die geriebenen französischen Handelsleute ihnen das minderwertigste Zeug, das sie besitzen (erstklassig ist ihre ganze Marine nicht!) für schweres Geld verschachern werden.

Enver Paschas Schnelligkeit ist von seinen drei Revolutionen her (1900, 1909 und 1913) wohl bekannt, nicht minder aber von seiner ständigen Organisation des arabischen Widerstandes in Tripolitanien und seiner Wiedereroberung Adrianopels. Und Djemal Pascha gilt erst recht für den Tapus der zielbewußten Strammheit.

Eine Unterredung mit Enver Pascha.

Der neuernannte türkische Kriegsminister Enver Pascha gab dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“ folgende Erklärungen:

Der einzige Grund, der mich bewog, einen so schwierigen Posten wie den des Kriegsministers anzunehmen, ist der, daß ich an der schweren Aufgabe der militärischen Reorganisation mitarbeiten will. Ich bin weit davon entfernt, kriegerische Bestrebungen zu fördern. Heeresorganisation und Krieg sind durchaus nicht identische Begriffe, wie man in unserem Falle annehmen könnte. Wir wollen und wünschen eine Stärkung unseres Heeres aus dem begreiflichen Wunsch heraus, die anderen Mächte zu zwingen, und für die Zukunft in Frieden zu lassen.

Die Zukunft der Türkei.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Die europäische Diplomatie übernimmt aus dem alten Jahr eine Reihe ungelöster Aufgaben. Es gilt mancherlei Verhandlungen zum Abschluß zu bringen, für welche wertvolle Arbeiten schon geleistet sind. Alle europäischen Großmächte und eine größere Anzahl kleinerer Staaten sind an den Verhandlungen beteiligt; im Mittelpunkt steht die Türkei. Ungebrochen durch die Schicksalsschläge im letzten Jahre, und durch das Osmanenreich durch Reformen im Innern wie durch Klärung seiner Beziehungen zu den Großmächten seine Stellung zu befestigen, und es entwickelt dabei eine bemerkenswerte nationale Energie. Der Geist dieser Bestrebungen und die persönlichen Eigenschaften der gegenwärtigen leitenden Männer in Konstantinopel berechtigen zu der Hoffnung, daß es der Türkei gelingen wird, in einigen Jahren der Ruhe ihre wirtschaftlichen und politischen Kräfte zu erneuern.

Weitere Änderungen im türkischen Kabinett.

Mit der Ernennung Enver Paschas zum Kriegsminister ist, wie der „Zrf. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, das ministerielle Reizement noch nicht abgeschlossen. Der vorgesehene ebenfalls zum General beförberte Bauteurminister, Oberst Djemal, ist für das Marine-Portefeuille aussersehen. Djemal gilt als intimer Freund Envers. Der Armenier Haladjan übernimmt Djemals Amt, das er schon früher einmal innehatte.

Zur Regelung der Inselfrage.

Wie in informierten Kreisen verlautet, wird die Antwort der Dreieinmächte auf die englische Note über die von Griechenland im Ägäischen Meere beizetzten Inseln sehr bald und zwar in zustimmendem Sinne erfolgen.

Von der deutschen Militärmission.

In der „Zrf. Ztg.“ lesen wir: Die deutsche Regierung hat, wie wiederholt betont worden ist, die Entsendung der deutschen Militärmission nach der Türkei als eine türkische Angelegenheit angesehen. Sollte später einmal die deutsche Militärmission innerhalb des von der Türkei eingegangenen Kontrakts an einer anderen Stelle als Konstantinopel, also etwa bei den in Adrianopel liegenden Armeekorps, verwendet werden, so würde von der deutschen Regierung dagegen nichts einzuwenden sein und ist auch bei gelegentlichen Erörterungen dieser Möglichkeit nicht eingewendet worden. Die Verwendung der in türkische Dienste getretenen deutschen Offiziere, natürlich immer innerhalb der kontraktlichen Abmachungen, ist Sache der Türkei. In dieser Richtung mag die Verständigung liegen, die nach der Meldung französischer Blätter zwischen Deutschland und Russland, richtiger gesagt zwischen Russland und der Türkei bevorstehen soll.

Das neue serbische Kabinett.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die Neubildung des Kabinetts, dessen Entlassung der König abgelehnt hatte, ist bereits durchgeführt worden. Noch heute wird der Generalstabs-Oberst Dusan Zukotitsch zum Kriegsminister ernannt werden. Die Stupitsina wurde auf den 7. Februar vertagt.

Die Arbeitslosenversicherung im In- und Auslande.

Der gegenwärtige Stand der Arbeitslosenversicherung im In- und Auslande wird vom Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, in einer Sonderbeilage zum Dezemberheft des „Reichsarbeitsblattes“ in vergleichenden tabellarischen Übersichten dargestellt, für die als Unterlagen die der Venter Hauptversammlung der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im September 1913 erstatteten Berichte über die Fortschritte auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung sowie amtliche Veröffentlichungen gedient haben. Berücksichtigt sind lediglich die Veranlassungen der öffentlichen Körperschaften (Staaten, Provinzen, Gemeinden), nicht jedoch die Selbsthilfe-Einrichtungen der Arbeiter und ebenso wenig die Einrichtungen der Arbeitgeber sowie

der gemeinnützigen Stiftungen und Vereine ohne öffentliche Unterstützung. Nicht aufgenommen sind ferner diejenigen Städte, welche keine Arbeitslosenunterstützung gewähren, die sich von Armenunterstützung nur dadurch unterscheiden, daß sie eine besondere Regelung erfahren hat und nach Ortsstatut nicht als Armenunterstützung angesehen werden soll. Die Systeme der Arbeitslosenversicherung durch öffentliche Körperschaften, die bisher Anwendung gefunden haben, sind — wenn man den Begriff „Versicherung“ hierbei im weitesten Sinne faßt — die folgenden:

Das Genter System.

I. Das System der Zuschüsse öffentlicher Körperschaften zu den Arbeitslosenunterstützungen der Gewerkschaften, nach dem Orte seiner erstmaligen Einführung meist das „Genter System“ genannt. Dieses System hat von allen bisher die größte Verbreitung gefunden. Kein Land der Gemeinde- (oder Provinz-) Autonomie ist das Zuschußsystem in Deutschland, in Belgien, wo es am längsten und besonders stark entwickelt ist, in Holland, in Frankreich, wo neben einer Anzahl von Gemeinden und Departements auch der Staat einen Beitrag von 100 000 Franken in seinen Haushaltsplan einsetzt, aber bisher nie verbraucht worden ist, da die geringe Bedeutung des gewerkschaftlichen Unterhaltungswezens in diesem Lande durch das Zuschußsystem bisher nicht beeinflusst zu sein scheint, ferner in Luxemburg und in einigen schweizerischen Kantonen mit Kantonalzuschüssen.

Eine gesetzliche Regelung für das ganze Land ist in Norwegen, in Dänemark, in Großbritannien und, wenn man auch die schweizerischen Kantone hier berücksichtigt, im Kanton Gené und im Kanton Basel-Stadt (neben der Einrichtung einer freiwilligen Arbeitslosenversicherungskasse) getroffen.

Die Erfolge des Genter Systems müssen im allgemeinen als gering bezeichnet werden. Eine ausreichende Erfüllung seines eigentlichen Zweckes, „Erziehung zur Selbsthilfe“, läßt sich fast nirgends nachweisen, weder in dem Sinne, daß infolge der Zuschüsse ein vermehrter Beitritt zu den Gewerkschaften erfolgt wäre, noch in dem, daß daraufhin die Gewerkschaften die Arbeitslosenunterstützung eingeführt oder ausgebaut hätten. Nur der Erfolg ist eingetreten, daß die den arbeitslosen Gewerkschaftsmitgliedern gewährten Arbeitslosenunterstützungen erhöht worden sind. Indessen ist dies ein verhältnismäßig kleiner Teil der Arbeitslosen überhaupt, selbst da, wo, wie in Dänemark, schon vor Einführung des Zuschußsystems die Organisation der Arbeiterkraft weit vorgeschritten war. Irgend ein Einfluß auf die Organisation und Ausbau der Arbeitslosenunterstützung in den Städten, die das Genter System eingeführt haben, kann bisher nicht festgestellt werden. Die geringen finanziellen Aufwendungen, die das Genter System zur Folge hat — für 9 deutsche Städte, von denen Angaben mindestens über die jährlichen Bewilligungen vorliegen, ergibt sich eine Jahresleistung von nur wenig über 40 000 M. —, haben zwar seine Verbreitung sehr gefördert, ergeben aber zugleich seine geringe Bedeutung für die Bekämpfung der Folgen der Arbeitslosigkeit. Daher sind denn auch eifrige Befürworter des Genter Systems zu der Ansicht gelangt, daß die Einführung mindestens eines teilweisen Versicherungs-zwanges anzustreben sei.

Mit den Zuschüssen an die Gewerkschaften sind vielfach, so schon in Gené, Zuschüsse an Spar- oder Sparvereinigungen verbunden, die aber überall fast ganz versagt haben.

Freiwillige Versicherung.

II. Das System der staatlichen oder gemeindlichen freiwilligen Arbeitslosenklassen. Die bekanntesten Klassen dieser Art sind die der Stadt Bern, des Kantons Basel-Stadt und der Stadt Köln (in der früheren Form freie Vereinsunterstützung mit erheblichem städtischem Zuschuß). Neuerdings haben — in Anlehnung an die von der bayerischen Regierung ausgearbeiteten Musterstatuten — die bayerische Stadt Regensburg und die württembergische Stadt Schwäbisch-Gmünd mit dem Zuschußsystem die Einrichtung freiwilliger Arbeitslosenversicherungsklassen verbunden, über die aber Erfahrungen noch nicht vorliegen.

Im allgemeinen leiden die auf Freiwilligkeit beruhenden Arbeitslosenversicherungsklassen daran, daß sich ihnen nur verhältnismäßig wenige Arbeiter und fast nur solche zuwenden, für die die Gefahr der Arbeitslosigkeit besonders groß oder die Arbeitslosigkeit eine regelmäßig wiederkehrende Erscheinung ist, insbesondere Bauarbeiter. Die meisten freiwilligen Versicherten hatte in ihrer früheren Gestalt die Kölner Kasse aufzuweisen; in ihrer neuen Gestalt mit Erhöhung der Beiträge hat sie bisher nur

wenige solche Versicherten erlangen können. Der in Leipzig unternommene Versuch einer freiwilligen Versicherung ist in engen Grenzen geblieben.

Bessere Erfolge weist die Kölner Kasse in ihrem neuen Zweige, der Rückversicherung der Gewerkschaften, auf, die zwar mit dem Genter System verwandt ist, sich aber von ihm durch die Einführung des Grundbegriffs von Leistung und Gegenleistung unterscheidet. Auch unter dem Gesichtspunkte der Förderung der Selbsthilfe hat Köln bessere Erfolge erzielt als andere Städte mit dem Genter System. Denn es gelang, vier Gewerkschaften zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung auf Grund der Rückversicherung zu gewinnen. Die Bauarbeiterverbände allerdings, auf die man in erster Linie gerechnet hatte, haben bisher die Beteiligung abgelehnt, die freigewerkschaftlichen mit der Begründung, daß sie Kampf-, nicht Unterhaltungsvereine seien, die christlichen, weil ein Bedürfnis für sie nicht vorliege. Im ganzen wendet die Stadt Köln für die freiwillige Versicherungskasse 60 000 M. auf.

Zwangsversicherung.

III. Das System der Zwangsversicherung. Abgesehen von dem mangelhaften und schnell wieder aufgegebenen Versuch in der Stadt St. Gallen vom Jahre 1894, hat es eine Zwangsversicherung für sämtliche Arbeiter bisher nicht gegeben, ebensowenig eine solche für einzelne Gewerbe bis zu dem englischen Versicherungsgesetz von 1911. Die Wirksamkeit dieses Gesetzes, das in der Zwangsversicherung etwa 2½ Millionen Arbeiter mit einem Staatszuschuß von 600 000 Pfund Sterling umfaßt, ist bisher noch so kurz, und sein Inkrafttreten ist in eine Zeit so günstigen Geschäftsganges gefallen, daß ein endgültiges Urteil darüber noch nicht gefällt werden kann, wie dies auch die Versammlung der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Gené, in Uebereinstimmung mit dem Berichte der englischen Sektion, anerkannt hat.

Kurze politische Nachrichten.

Um das Mandat des Abg. Haupt.

Die Reichstagswahl in Jertchow I und II ist auf Dienstag, den 10. Februar, anberaumt worden. Die Auslegung der Wählerlisten beginnt am 10. Januar. — Bekanntlich wurde die Wahl des Sozialdemokraten Haupt für ungültig erklärt.

Die gesetzliche Sonntagsruhe.

Im Reichstage ist beabsichtigt, die erste Fassung des Entwurfs über die Sonntagsruhe bald nach dem Wiederzusammentritt Mitte Januar vorzunehmen.

Die Ausschmückungskommission des Reichstags.

Wird sich Mitte Januar mit der weiteren Ausschmückung des Reichstagsgebäudes beschäftigen. Es soll u. a. die Frage erörtert werden, ob der Sitzungssaal mit Gemälden ausgeschmückt werden soll. Bekanntlich sind Gemälde aus der deutschen Geschichte von Angelo Jand, die im Reichstags-Sitzungssaal längere Zeit angebracht worden waren, wieder entfernt worden, weil sie nicht den Beifall der Mehrheit fanden. Die Meinungen über die Art einer neuen Ausschmückung sind recht geteilt. In künstlerischen Kreisen spricht man sich gegen die Anbringung von Gemälden aus, weil diese niemals in dem Sitzungssaal zur Wirkung kommen würden. Weiter wird zur Erörterung gestellt werden, ob die vorhandenen Nischen mit Standbildern ausgefüllt werden sollen. Wahrscheinlich wird man sich dahin einigen, an dem gegenwärtigen Zustande nichts zu ändern. Die Ausschmückungskommission wird sich ferner noch mit der weiteren Ausschmückung des Präsidialgebäudes beschäftigen.

Gärung auf Haiti.

Wie aus Port au Prince auf Haiti gemeldet wird, brach gestern dort unter der Bevölkerung eine Revolution aus, die noch unterdrückt werden konnte, ehe sie größeren Umfang annahm. Die Mädelführer wurden verhaftet und hingerichtet.

Heer und Flotte.

Der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ wird am 15. Januar in Kiel zu Probefahrten unter der Flagge treten. Er ist der erste der beiden Kreuzer, deren Bau im Sommer 1911 begonnen wurde. Das Schiff ist später für die amerikanische Station bestimmt, wird aber erst dorthin abgehen, wenn die „Bremen“ in die Heimat zurückgekehrt ist und ihm ihre Besatzung gegeben hat. Zur Ablösung der „Bremen“ ist bekanntlich die „Dresden“ bereits nach den mexikanischen Gewässern unterwegs.

Ungestüm die Massen jortreicht; als der Wundermann, der die Dämonen vertreibt. Aber sein Selbstbewußtsein ist auch bei Marcus sehr stark. Er will eine neue Zeit heraufzählen. Er will Heiland sein, der in Selbsterleuchtung seinen Weg geht. Was Marcus und Johannes unterscheiden, ist dies, daß Marcus mehr Interesse hat für den äußeren Lebensgang Jesu. Aber auch hier ist Jesus die dienende Liebe, er sorgt die Kinder, er ist mit den Sündern. Daß dieser Jesus trotz seiner Niedrigkeit der Messias ist, will Marcus zeigen.

Matthäus steht in der Mitte. Er hat das reichhaltigste, gedankenvollste, ein künstlerisches Evangelium. Man denke an die Bergpredigt. Die Tiefe und Anschaulichkeit des Johannes kommt hier mit dem äußeren Interesse des Marcus zusammen. Jesus ist „der da kommen soll“, der Verheißene. Er geht den Weg, der ihn zu den Armen führt. Er ist sich klar über das, was er will. Er ist ein Mann, der nur eins selig preist: Armut, Leiden, Unterwerfung der Liebe. Das allein kennt Jesus, weil er es allein für sich hat. Mit lyrischer Schärfe entwickelt er sein Moral, von der auch Goethe sagt, daß die Welt nie über sie hinauskommen werde.

Lucas beherrscht weniger ein einheitlicher Gesichtspunkt. Er ist der fleißige Sammler. Was haben wir nun für ein Charakterbild? Ein eigenwilliger Gegenstand steht vor uns: eine Leidensgeschichte und eine Geschichte innerer Höhe, göttlichen Selbstbewußtseins. Mit der schärfsten Wucht haben diese Gegensätze aufeinander; sie werden immer größer und so die inneren Kräfte gewaltiger. Die ständige Höhe der selbstlosen Liebe kann nicht anders als sich im Leiden zeigen. Das freiwillige Leiden ist der Machtwort von Jesus Liebe. Freudig, demütig geht er seinen Leidensweg. Allmählich geht den Menschen das Auge auf für diese Herrlichkeit. Allmählich kommt seinen Jüngern die Erkenntnis von dem gedulden, sanftmütigen Jesus, der leidet, um sie seiner Güte und Liebe zu überführen. So ist in unsere Welt, die voller Selbstsucht ist, die Liebe eingetreten. Vor Jesus wußte man nicht, was Liebe ist; wer ihn nicht kennt, weiß es auch heute nicht. Liebesgemeinschaft ist durch ihn in die Welt gekommen, und das durch Leiden. Es ist merkwürdig, wie sich die Eindrücke vermischen. Wie mächtig offenbart Jesu Kreuz den Heiligen, den Sündern; und doch hegt der Gekreuzigte uns zu Füßen als Freund

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 5. Januar.

Auseinandersetzungen im Jagdschützenverein.

Die 14. Landesversammlung des Landesvereins Nassau des Allgemeinen deutschen Jagdschützenvereins unter Leitung des Vorsitzenden, Oberförsters a. D. v. Ulrici-Wiesbaden, bei harter Beteiligung aus allen Teilen Nassaus statt. Sie war, wie der Vorsitzende bemerkte, die am stärksten besuchte Versammlung seit Bestehen des Landesvereins, der zur Zeit in 18 Bezirksvereinen 828 Mitglieder gegen 788 Mitglieder im Vorjahre aufweist, wovon 208 Mitglieder der Bezirksverein Frankfurt a. M., 194 der in Wiesbaden als die stärksten Bezirksvereine zählen. Die Versammlung hatte insbesondere mit Einführung einer Geschäftsordnung zu befassen. Rittmeister a. D. v. Miquel-Wiesbaden bemerkte dazu einleitend, daß eine am 4. Juli 1913 stattgefundene Versammlung des Wiesbadener Bezirksvereins sich dahin schlüssig gemacht habe, eine Geschäftsordnung für den Landesverein Nassau und seine Bezirksvereine auszuarbeiten, ähnlich der der Landesvereine Rheinprovinz und Baden, und vor allem den Mitgliedern nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte einzuräumen, die Vereinsfähigkeit zu heben und neue Mitglieder zu gewinnen. Kein Punkt der Geschäftsordnung verlor gegen die Satzungen des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins. Ein hierauf von Rittmeister Schilling-Dillenburg gestellter Antrag gegen die Einführung der Geschäftsordnung wurde mit großer Majorität gegen 13 Stimmen abgelehnt. Nunmehr wurde die Geschäftsordnung beraten. Zu einer lebhaften Debatte kam es, als der vom Landesvorstand bereits abgelehnte Vorschlag in der Geschäftsordnung, daß der Bezirksvorstand nunmehr von der Bezirksversammlung gewählt, aber vom Landesvorstand bestätigt werden, nicht wie bisher vom Landesvorstand ernannt wird, durch Rittmeister a. D. Roth-Wiesbaden nochmals als Antrag eingebracht wurde. Der Antragsteller wies daraufhin, daß dieser Punkt den Kardinalpunkt der neuen Geschäftsordnung darstelle, um der Bezirksvereinsfähigkeit neues Leben einzuflehen. Für die Wahl des Landesvorstandes werde die Annahme des Antrages nicht gefährlich. Oberförster Dandermann-Wiesbaden erklärte die Annahme des Antrages aus verwaltungsrechtlichen Gründen für unmöglich, ebenso Oberförster Becking-Wallmerod, während Rapp-Wiesbaden, Bürgermeister Dr. Schubert-Bad Ems, Steffenhagen-Wiesbaden und v. Miquel-Wiesbaden für ihn eintraten. Der Antrag Roth wurde schließlich mit großer Majorität angenommen. Hierauf erklärte der Vorsitzende, Oberförster a. D. v. Ulrici, daß es sich mit seiner Würde nicht mehr vertrüge, den Vorsitz weiter zu führen und legte ihn nieder, lehnte auch die Übernahme des Vorsitzes kurz ab, als ein Antrag einstimmig Annahme fand, der v. Ulrici ersuchte, den Vorsitz im Landesverband beizubehalten. Der stellvertretende Vorsitzende, Reichstags- und Landtags-Abgeordneter Geheimrat Commerzienrat Partling-Wiesbaden übernahm darauf die Verhandlungsführung. Die Geschäftsordnung wurde zu Ende beraten und hierbei der wesentliche Antrag v. Miquel, der vorlag, 1 M. oder 150 M. vom jährlichen Mitgliedsbeitrag von 6 M. der Bezirksvereinskasse zu überlassen, abgelehnt, da sonst nach Ausführungen des Oberarztes Dr. Schütz-Wiesbaden die Jahresrechnung des Landesvereins trotz seines Arzts 21 500 Mark betragenden Vermögens mit Rücksicht auf die Belohnungen an Gendarmen, Jagdhüter usw., Unterhaltungen und dergl. mit Unterbilanz arbeiten werde. Der ganze Betrag ist demgemäß an den Landesvorstand abzuliefern. Ein Antrag des Bezirksvereins Wiesbaden, ihm die Kosten, die infolge der Vorbereitungen der beschlossenen Geschäftsordnung erwachsen sind, zu erhalten, wurde einstimmig gutgeheißen. Zum Schluß beantragte Geh. Kom.-Rat Partling-Wiesbaden, nunmehr die Wahl des Vorsitzenden vorzunehmen. Die Versammlung beschloß demgemäß. Roth-Wiesbaden schlug vor, die Wahl auf den hochverdienten bisherigen Vorsitzenden v. Ulrici fallen zu lassen und bemerkte, daß in der Annahme seines obigen Antrages kein Mißtrauensvotum gegen v. Ulrici zu erblicken sei. Die Versammlung kam zur Wahl v. Ulrici. Der Gewählte erklärte jedoch, sich nicht entschließen zu können, das Amt wieder anzunehmen, wolle indessen bis zur nächsten Generalversammlung die Geschäfte des Landesvereins weiterführen.

Zum Direktor des Lyceums I ist der Oberlehrer Josef Schmitt, der bereits seit 1899 im städtischen Schuldienst steht, vom Magistrat gewählt worden. Der neue Lyceumsdirektor ist 1868 in Neustadt, Kreis Kirchheim als Sohn eines Lehrers geboren und katholischer Religion. 1887 absolvierte er das Gymnasium in Marburg, wo er auch von 1887 bis 1891 die Universität besuchte. Sein Seminarjahr

Die Wahrheit der Religion. *)

III. „Jesus“

lautete das Thema des letzten Vortrages, den Prof. D. Duntmann Sonntagabend in dem voll besetzten Pultsaal hielt.

Aus welchen Quellen schöpfen wir? Welchen Maßstab legen wir an? Als Quellen kommen nur die 4 Evangelien in Betracht. Diese geben freilich nur das Bild Jesu wieder, das seine gläubige Gemeinde hatte. Wir haben kein Bild der Gegner zum Vergleich. Dann ist aber die einzig mögliche Untersuchung die, ob das Bild dem Maßstab entspricht, den wir anlegen müssen. Welches ist dieser? Wir müssen fragen: was bedeutet Jesus in der Geschichte der Religion? Darum hat der seinen Maßstab für ihn, wer keine Religion hat. Von hier aus begreift sich die Verwirrung in seiner Beurteilung. Als Partikelchen hat man ihn geschildert, Menon sogar als Helden eines modern-französischen Romans. Welches ist nun sein wahres Bild, gemessen an dem Maßstabe wahrer Religion? Die Evangelien geben kein „Leben Jesu“, sondern ein einheitliches Charakterbild.

Nach Johannes ist Jesus zunächst ein Mensch wie wir alle. „Das Wort ward Fleisch“. Aber er ist ein ganz eigenartiger Mensch. „Seht, welch ein Mensch“. Um das Besondere an ihm zu sehen, muß man besondere Augen haben, Glaubensaugen, dann sieht man seine Herrlichkeit. Sie ist verborgen in Niedrigkeit, aber dann sieht man, wie die äußere Erscheinung und die innere Herrlichkeit harmonisieren. Er trägt eben in seiner Niedrigkeit das Merkmal seiner Gottheit. Johannes hat die Frage im Auge: warum kommt Gottes Sohn zu uns in dieser Gestalt des Kreuzes? Er antwortet: Wir haben keine Herrlichkeit, die Offenbarung seiner Liebe. Die ist der Grund, dieser wunderbaren Gestalt. Der Jesus des Johannes ist die Gestalt der dienenden Liebe, die das Gewand des Kreuzes trägt. Darin ergänzen sich seine Niedrigkeit und Herrlichkeit.

Marcus scheint ein ganz anderes Charakterbild zu haben. Jesus erscheint als politischer Charakter, der mit

*) Vergl. die Berichte über den ersten und zweiten Vortrag in den Rrn. 5 und 7 der „B. Zig.“ Red.

der Sünder und Sünder, der uns zurnt: Sei getrost! Gestaltens Hauptes geht er dahin, licht und freudigend.

Da stehen wir vor der Offenbarung des lebendigen Gottes. Wir können nur vor Jesus stehen mit dem Gedanken: Du allein trägst reine Wahrheit. Und nun fragt er uns: „Warum bist du nicht anders? Du gräßt dir und deiner Selbstsucht selbst dein Grab, du bist mit Gott zerfallen. Ich aber leide mehr wie du und bin voll Freudigkeit und Glück, denn mein Leben ist das des Dienens vor Gott und den Menschen. Könnte es bei dir nicht auch so sein?“ Und doch sagt er uns: „Sei getrost!“ Wie kann er das? Das ist seine eigenartige göttliche Macht und Gewalt, die ihn zum Heiland macht. Er zeigt auf sein Kreuz und seine Auferstehung. Sein wahres Wesen ist nicht sein Sterblichkeit, sondern der Auferstandene. So haben ihn die Jünger erlebt. So geht er durch die Jahrtausende. Wo er geht, bewegt sich die Weltgeschichte durch sein Kreuz und seine Osterbotschaft. Indem er uns zur Ruhe bringt, d. h. zur Erkenntnis des Abhandes zwischen ihm und uns, indem er uns das Verhängnis abnimmt über uns selbst, in demselben Augenblick ist er der Heiland, der vergibt. Wer sich ihm überliefert, wird ein anderer Mensch. So zwingt uns Jesus innerlich das Gotteserlebnis auf und führt uns in die freudige Beziehung des Lebens, ja des Leidens und des Todes, denn er ist die Auferstehung. Er ist der große Befreier des Lebens, der uns nur eine Freundschaft nimmt, die nämlich, Sünde zu tun. Er führt in die Erkenntnis, was es für eine bittere Sache ist um die Sünde, die den Menschen isoliert, loslöst aus dem sozial-ethischen Zusammenhang der Menschen. Allen üben aber heißt verloren werden. Aber in Gemeinschaft stehen mit Gott und den Menschen, mit Jesus, das ist seine große Gabe auch für die moderne Zeit. Von ihm geht aus die Wiedergeburt der Menschheit. Das Evangelium ist sozial. Ohne es würde alle Kultur zur Barbarei, mit dem Evangelium erst wird sie Kultur der Gemeinschaft. Darum ist Jesus das Licht der Welt. Wie wollen wir wieder an ihm vorübergehen! —

Berichtigung.

Durch einen Satzfehler war in dem Bericht der heutigen Morgenausgabe über den zweiten Vortrag der Name des englischen Philosophen Hume falsch wiedergegeben.

Leitete er in Wiesbaden, sein Probejahr an der Höheren Schule in Frankfurt a. M. Von 1898 bis 1899 war er wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Rheinischen Ritterakademie in Weiburg. 1899 wurde er an die hiesige höhere Mädchenschule als wissenschaftlicher Hilfslehrer berufen und wurde in demselben Jahre Oberlehrer, 1910 erhielt er den Charakter als Professor, 1911 den Rang der Räte 4. Klasse.

Die Kodelbahn am Chausseehaus ist derzeit vereist, daß die Viehtrichter Polizeiverwaltung vor ihrer Benutzung nur dringend warnen kann. Gleichzeitig hat die Verwaltung die Beamten, die sie bisher zur Beaufsichtigung auf der Bahn stationiert hatte, zurückgezogen.

Die seit herige Bonifatius-Pfarrei in Wiesbaden ist durch eine im neuesten Amtsblatt der Regierung erschienene Verordnung des Bischofs von Limburg in drei selbständige Pfarren geteilt worden, die die Namen St. Bonifatius-Pfarrei, Maria-Hilf-Pfarrei und Dreifaltigkeits-Pfarrei führen. Der Maria-Hilf-Kirche und der Dreifaltigkeitskirche werden alle Rechte einer Pfarrkirche verliehen; die Abgrenzung einer weiteren vierten Pfarrei im Westen der Stadt bleibt vorbehalten. Die drei genannten Gemeinden bilden nach einer anderen Verfügung des Bischofs einen Gesamtverband, dem auch später noch zu bildende Pfarren beitreten haben. Die Verordnung, die vom 30. September 1913 stammt, und am 1. Oktober 1913 in Kraft getreten ist, ist durch Verfügung der kgl. Regierung vom 22. Dezember 1913 bestätigt und in Vollzug gesetzt worden.

Militärische Hilfe bei Ausbesserung der Telephon- und Telegraphenleitungen. Die durch den starken Schneefall am 28. und 29. Dezember v. J. verursachten Schäden an den Telephon- und Telegraphenleitungen, vor allem in Nord- und Westdeutschland, sind erheblicher, als man bisher angenommen. So wurden beispielsweise zur Behebung der Schäden im Bezirk der Oberpostdirektion Frankfurt a. M. vor allem in Wiesbaden und Frankfurt a. M. militärische Unterabteilungen herangezogen, die die Pionierbataillone 21 und 25 in Mainz-Kastel stellten. Die Wiederherstellungsbearbeiten werden, soweit sich jetzt übersehen läßt, bis Mitte dieser Woche beendet sein.

Statistisches aus dem Standesamt. Im vergangenen Jahre 1913 waren hier in Wiesbaden 1589 Sterbefälle zu verzeichnen. Unter diesen waren 41 Selbstmorde. Die Geburtenziffer beträgt 1663. Eheschließungen fanden 833 statt. Es ist wieder ein erfreuliches Sinken der Geburtenziffer und ein Anwachsen der Sterbefälle im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren festzustellen. Im Jahre 1908 betrug die Geburtenziffer noch 2423; im Jahre 1912 war sie schon auf 1890 zurückgegangen. Im Jahre 1912 waren 1515 Sterbefälle, darunter 26 Selbstmorde und noch 920 Eheschließungen zu verzeichnen.

Näher Tod. Im hiesigen Hauptbahnhof wurde gestern der Vater des in der Albrechtstraße 43 wohnhaften Spenglermeisters Maurer kurz vor Abfahrt des Zuges von einem tödlichen Schlaganfall betroffen. Der alte Herr Maurer beabsichtigte, mit seinem Sohne zu einer Verabredung seiner Schwester nach auswärts zu reisen. Der Verlebende, ein 84-jähriger Mann, war lange Jahre Richter beim Kaiser Wilhelm I. während dessen Aufenthalt in Bad Ems.

Einen grauenhaften Fund machte am Samstag nachmittag ein Mann in der Adolfsallee. Er fand auf dem Reitweg, hinter einem Baume versteckt, ein Paket, in welches eine viermonatige Frühgeburt eingewickelt war. Die Verpackung bestand aus Zeitungspapier, um welches brauner Bindfaden gewickelt war. Man nimmt an, daß hier ein Verbrechen wider das feindliche Leben vorliegt. Wer über die Persönlichkeit der Mutter Auskunft geben kann, wird gebeten, dies auf der Polizeidirektion zu tun.

Blutige Schlägereien haben sich in der Nacht von Sonntag auf Montag in verschiedenen Gegenden unserer Stadt zugetragen. Dreimal mußte auf Veranlassung der Polizei das Sanitätsautomobil Transporte nach dem Städt. Krankenhaus ausführen. So soll auch, wie uns mitgeteilt wird, in der Dohheim Straße vor dem katholischen Gefellenhaus eine ziemlich heftige, blutige Schlägerei, in welcher das Messer eine große Rolle spielte, stattgefunden haben. Erst als die Polizei eingriff und die Namen der Streitenden feststellte, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Nassau und Nachbargebiete.

Wachsendes Gebirge.

x. Marienberg, 3. Jan. Die fünf Kilometer lange Eisenbahnstrecke von hier nach Erbach ist seit ihrem Bestehen nun über zwei Jahre ein Sommerkind der Bahnverwaltung gewesen. Kurz nach Vollendung des Oberbaues bemerkten die Vermessungsbeamten, welche die äußere Grenze

des Bahnkörpers festlegten, daß die festgelegten Steine nach Wochen in ihren gegebenen Entfernungen in dem großen Einschnitt bei Bädungen nicht mehr stimmten. Man mußte es also hier mit einer Bewegung der seit her festgelegten Erdmassen zu tun haben. Da auch die Gleisanlagen verworfen wurden und immer von neuem tausende und aber tausende Kubikmeter Erdmassen sie verschütteten, so sah man bald ein, daß man es hier mit einer gewaltigen Naturmacht, einem wachsenden Gebirge zu tun hatte, das der Bahnverwaltung viele tausende Mark kostete. An 100 Mann waren seit her fast Tag und Nacht damit beschäftigt, die unendlichen Erdmassen zu beseitigen. Man legte ein zweites Gleis an, um den Verkehr aufrecht zu erhalten. Während derselbe über das eine Gleis geleitet wurde, mußte bei dem anderen die innewischen wieder erhaltene Erhöhung abgetragen werden. Man hat tiefe Stollen in die Seitenwände des Berges getrieben, die sich anfangs fruchtlos erwiesen. Nachdem man in letzter Zeit noch viele Ruffschächte darauf gebohrt hat, glaubt man der Bewegung ein Ende gesetzt zu haben.

h. Idstein, 4. Jan. Der Deserteur als Einbrecher. In der letzten Nacht wurde der Musikant Schuch vom 87. Inf.-Reg., der seit November von seinem Truppenteil desertiert ist und im hiesigen Savannahaus einen Einbruch verübte, bei einem abendlichen Einbruch überrascht und verhaftet. Die Ehefrau des Inhabers, die Schumanns, wurde in der letzten Nacht dienstlich gerufen und war etwa 1 1/2 Stunden von zu Hause weg. In dieser Zeit packte der Dieb ein gehöriges Quantum Zigarren usw. ein. Unterdessen schrie aber die Frau auf und gewahrte, daß sämtliche Türen im unteren Stock verschlossen waren. Sie wachte ihren im unteren Stock schlafenden Mann um nach der Ursache zu sehen. Sie merkten nun, daß im Laden ein Dieb sei, und schickten zum Schlosser. Dieser erschreckte die Frau und drang mit einigen handfesten Burichen in den Laden, wo man den Dieb in einem Schrank sitzend vorfand. Als erste Abzahlung erhielt er eine Tracht Prügel. Dann wurde er zur Wache gebracht und alsdann ins Amtsgerichtsgefängnis. Heute mittag wurde der Deserteur nach Mainz zu seinem Truppenteil gebracht.

h. Hildesheim, 4. Jan. Unglücksfall. Der Betonarbeiter Andreas Adam von hier, der am Brückenbau beschäftigt ist, geriet gestern morgen in die Betonmaschine, wobei ihm der linke Fuß zerquetscht wurde.

4. Diez, 4. Jan. Deserteur. — Brand. Ein aus dem Elsass stammender Soldat des hiesigen Bataillons des Inf.-Regts. Nr. 160, der während der Weihnachtsfeiertage nach seiner Heimat beurlaubt war, ist nicht mehr zurückgekehrt. Die Ermittlungen ergaben, daß er am 28. Dez. nach Frankreich desertiert ist. Wahrscheinlich hat er sich zur Fremdenlegation anwerben lassen. — Im Rathaus Königsberger entstand am Freitagabend ein kleiner Brand, der vom Personal gelöscht werden konnte. Der Schaden beträgt etwa 100 M.

e. Siegen, 4. Jan. Erzstern. In einem entlegenen Jagdrevier wurde der 28 Jahre alte Schneider aus Haintgen ertrunken als Leiche aufgefunden. Er hatte befreundete Soldaten zur Bahn begleitet, wobei tödlich gezeichnet wurde. Auf dem Heimwege verirrte er sich dann und ertrug.

Gericht und Rechtsprechung.

Die Grabrede des Stadtverordneten Demmer. Wiesbaden, 5. Jan. Gelegentlich der Beisetzung eines Arbeiters aus Dohheim, der für die Firma Ph. in Dohheim auf Montage in Mannheim gearbeitet hatte und dort tödlich verunglückt war, hielt der sozialdemokratische Stadtverordnete Karl Demmer in Wiesbaden auf dem Friedhof in Dohheim, nachdem Geheimrat Konstantin Reich die Trauerrede gehalten und einer der Inhaber der Firma einige Worte gesprochen, ebenfalls eine kurze Gedächtnisrede, in der er den Verstorbenen als eifriges und rühriges Mitglied der sozialdemokratischen Partei feierte, dem die Partei ein treues Andenken bewahren werde. Durch diese Worte soll Demmer die Beerdigung zu einer ungewöhnlichen gemacht haben, zu deren Abhaltung nach § 7 des Vereinsgesetzes die polizeiliche Erlaubnis nachzusuchen ist. Da Demmer dies nicht getan, wurde er vor die Schöffen gestellt. In der heutigen Verhandlung ließ sich indessen nicht feststellen, daß Demmer provokatorisch gesprochen und durch seine Worte Propaganda für die Sozialdemokratie gemacht habe. Er hielt eine Ansprache, wie sie bei Beerdigungen in Dohheim stets von Laien gehalten werden. Da eine derartige Ansprache aber ein Zeichenbegangnis nicht zu einem ungewöhnlichen mache, fällt das Schöffengericht einen Freispruch.

das ist gewiß als eine Orchesterdisziplin allerersten Ranges zu bezeichnen, die selbst dann noch als höchst Bewundernswert angesehen werden muß, wenn man in Betracht zieht, daß die Partitur-Partitur an seiner, durchsichtiger Arbeit fast allen übrigen Werken des Meisters weit überlegen ist. — In der Besetzung der Solopartien war insofern eine Veränderung eingetreten, daß an Stelle des Herrn Vogel diesmal Herr Gesser den „Parfissal“ und für Fräulein Reinert Fräulein B. Martel die „Lundru“ übernommen hatte. Beide Künstler boten gleich vortreffliche Leistungen. Herr Gesser's weicher, sympathischer Tenor ist für den jugendlichen, aus dem Mutterbauch zum ersten Mal in die Welt hinausströmenden Helden wie geschaffen; nicht minder ansprechend und überzeugend wirkte seine äußere Erscheinung. Auch Fräulein Martel's „Lundru“ zeigte eine Reihe wirkungsvoller und packender Momente; ihr krummes Spiel im letzten Akt war von besonderer Eindringlichkeit, während bei der gewaltigen Alina-Szene und dem hochdramatischen Schluß des zweiten Aktes das Dämonische der „Lundru“-Figur eine noch wesentlich stärkere Betonung vertragen hätte. — Die bereits in unserem ersten Bericht mit Auszeichnung genannten Herren Stoll (Gurnemann), Groenen (Amfortas), Breuer (Klingsor) und Brunk (Titus) fanden auch gestern völlig auf der Höhe ihrer Aufgabe. Nicht minder der Damenchor, dem gegenüber sich die Waldbritter (namentlich die erste Abteilung) zu verschiedenen Malen als das „schwächere“ Geschlecht erwiesen. — Der Gesamteindruck der offenbar mit größter Sorgfalt vorbereiteten Aufführung war ein in künstlerischer Beziehung vollst. befriedigender. Wenn auch in manchen Einzelheiten, besonders hinsichtlich der dekorativen Ausstattung, noch hier und da etwas zu wünschen übrig blieb, so dürfen doch alle Beteiligten, namentlich Herr Hofrat Behrend, der spiritus rector des Ganzen, mit berechtigtem Stolz auf ihre Leistung zurückblicken; denn nicht nur relativ — nach den immerhin ziemlich beschränkten Mitteln des Mainzer Stadttheaters bemessen — sondern auch vom streng künstlerischen Standpunkt betrachtet, ist der Mainzer „Parfissal“ eine Tat, die in den Annalen unserer Nachbarstadt mit Auszeichnung genannt zu werden verdient.

Wiesbaden, den 5. Januar.

F. K.

Victor Blüthgen.

Heute findet in Berlin, wie schon angekündigt, die Feier des 70. Geburtstages von Victor Blüthgen (geb. am 4. Jan. 1844) statt; eine Reihe von Schriftstellern

Sport.

Fußball-Ligaspiele am Sonntag. Süddeutscher Verband: Weitzreis: In Ludwigshafen siegte F.-M. Phönix gegen F.-M. Pfalz mit 1:0. — Ditzreis: Der Erste Fußballklub Nürnberg schlägt den Verein für Bewegungsspiele Nürnberg mit 6:1. Spielvereinigung Fürth gegen die F.-M. Bayern des Münchener Sportklubs 0:0.

Auch ein Fußballspiel: 33:0 Tore. Das Spiel der F.-M. Germania des Frankfurter Turnvereins 2. Mannschaft u. F.-M. Sachsenhausen 1903 2. Mannschaft zeitigte einen Rekord, gelang es doch Turnverein, mit 33:0 erfolgreich zu bleiben. Bei Beginn waren beide Mannschaften komplett, doch stieß das Tauwetter große Anforderungen an die Ausdauer der Spieler. Nach einer Viertelstunde verläßt der erste Spieler Sachsenhausens den Platz, dem alsbald der Torwächter folgt. Derselbe erscheint jedoch nach einigen Minuten wieder, kann aber trotz aufopferndem Spiel nicht verhindern, daß Turnverein bei Halbzeit mit 15:0 Toren führt. Nach Halbzeit verläßt ein zweiter Spieler und kurz vor Schluß ein dritter Spieler Sachsenhausens infolge Uebermüdung das Spielfeld. Der Schlußpfiff des Schiedsrichters 33:0. Der zweite Elf des Frankfurter Turnvereins mit dem Rekordresultat von 33:0 Toren als Sieger.

Die englischen Liga-Fußballspiele hatten, wie uns ein Privat-Telegramm aus London meldet, am letzten Spieltage folgende Ergebnisse: Derby County gegen Tottenham Hotspur 4:0; Manchester City gegen Sheffield United 2:1; Liverpool gegen Sunderland 2:1; Middlesbrough gegen Bradford City 3:2; Bolton Wanderers gegen Manchester United 6:1; Blackburn Rovers gegen Aston Villa 0:0; Chelsea gegen Oldham Athletic 2:1; Burnley gegen Sheffield Wednesday 6:2; Everton gegen Newcastle United 2:0; West Bromwich Albion gegen Preston Northend 1:0.

Fünf neue Kaiser-Preise für die Segel-Saison 1914 fand dem Kaiserlichen Yacht-Club und dem Norddeutschen Regatta-Verein zur Verfügung gestellt worden. Diese Stiftungen des Kaisers sind etwa die gleichen wie in den Vorjahren und nur zum Teil für neue Klassen bestimmt worden. Zunächst steht für die Yachten der 6 Meter-Klasse ein Ermunterungspreis zur Verfügung, der während der Kieler Woche am 2. Juli ausgesetzt wird. Dieser wird als erster Klassenpreis sofort endgültig gewonnen. Ferner kommen zwei Kaiserpreise gleichfalls für die Kieler Woche in Frage. Der erste Preis ist für die Schooner-Yachten der A.-I.-Klasse, der zweite für die 19 Meter-Klasse bestimmt. Beide Preise werden bei der Regatta Kiel-Travemünde am 3. Juli als erste Klassenpreise ausgesetzt. Für die gleiche Wettfahrt hat der Kaiser noch für die Yachten der A.-I.-Klasse einen 2. Preis gestiftet. Schließlich wurde noch für die Sonderklasse der Samoa-Yacht ein Preis gestiftet. Er wird in der gewöhnlichen Weise ausgesetzt und fällt dem Besieger derjenigen Yacht zu, welcher zuerst zwei Rennen gewinnt. Wird eine Entscheidung durch die ersten drei Regatten nicht herbeigeführt, so segeln nur noch die Sieger dieser drei Rennen ein viertes Entscheidungsrennen um den Samoa-Preis.

Erste Durchschwimmung des Panamakanals durch eine Frau. Der jetzt vollendete Panamakanal ist bereits, wie dem „Wiener Fremdenblatt“ aus New-York geschrieben wird, der Schauplatz einer echt amerikanischen Sportleistung geworden. Schon vor seiner Vollendung hatten mehrere Meisterschwimmer angekündigt, daß sie beabsichtigten, den Kanal zu durchschwimmen. Während sie aber alle noch mit ihren Vorbereitungen beschäftigt waren, kam ihnen ein junges Mädchen zuvor. Am 12. Dezember haben die Arbeiter am Panamakanal eine junge Dame im Schwimmanzug, die sich anschlief, in dem Panamakanal ein Bad zu nehmen. Es handelte sich um Fräulein Elaine Golding aus Brooklyn, eine in Sportkreisen bekannte Schwimmerin. Sie hat sich die Aufgabe gestellt, den Panamakanal vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean zu durchschwimmen, und ging an der „Häufel-Boje“ gegenüber von Christobal ins Wasser. Sie vollendete in vier Stunden die erste Strecke, die sie bis zur Gattungsfurche führte. Sie will den ganzen Kanal in drei Abschnitten durchschwimmen. Der zweite reicht vom Gattungsfurche bis Gamboa, der dritte von Gamboa bis zum Ende. In Amerika macht sich großes Interesse an dieser Schwimmleistung bemerkbar, zumal die Amerikaner für so neuartige Leistungen ein gewisses Sensationsbedürfnis haben. Es ist weniger das Interesse an der großen Sportleistung, als vielmehr daran, daß gerade der Panamakanal durchschwommen werden soll, der heute die Aufmerksamkeit von ganz Amerika aus wirtschaftlichen und politischen Gründen so stark in Anspruch nimmt.

veranstalten ein Festmahl mit darauffolgendem Festakt, und der Verein Berliner Presse wird einige Tage später noch eine besondere Feier abhalten zu Ehren des als Kinderliebhaber und Märchenverfasser zur Verühmtheit und Volks-tümlichkeit gelangten Berliner Schriftstellers.

Karl Busse nennt den Siebziger in einem von warmer Verehrung jugendlichen Geburtstagsgruß den „Fürsten von Eia und Illi“ und schreibt, die Goldschmücken und die Reisen, die Rotkehlchen und die Finken sollten ihm in der Frühe des 4. Januar ein Ständchen bringen, dem Sänger der Kleinen Welt; der nie aus schlichten Gänsebläusen stolze Zentifolien zu machen unternahm und nie mit falschen Würfeln gespielt hat. Der die Gabe und Fröhlichkeit des Kindes hat, alles Schwere und Drückende über einem neuen Spiel, einem Sonnenstrahl, einem Licht zu vergessen, aber doch auch die andere Seite, jedes kleinste Glück in dauernder und dankbarer Erinnerung zu behalten. So ist er im Paradiese geblieben, aus dem wir anderen vertrieben sind, so dreht er sich wie die Sonnenblume inständig immer dem Lichte zu, so geht alles Dunkle und Schmerzhafte der Welt fast eindrucklos an ihm vorüber. Im Mittelpunkt seines Reiches aber steht das wunderbarste aller Wunder: das Kind — das Kind mit Tappelfüßchen, das Kind, dem er die Junge lüßt, das Kind, dem er zum Spielkameraden wird. Mit gutem Grunde sind gerade die Kinder die Victor Blüthgens durch alle deutschen Gauen geflogen. Jeder kleine Mensch verheißt sie sofort und nimmt sie an, denn sie sehen die Welt mit seinen Augen; sie singen und summen, wie er selber gern singen und summen möchte, wenn er es schon könnte; sie sind kalbrig und dalbrig wie er und schämen sich nicht; sie reden voll Spitzbüberei und Melodie und freuen sich, daß sie da sind. Seine Kinderlieder sind aus Kindergeit auf Kindermund gesprungen, sie sind aus dem eigenen Wesen des Mannes geboren und verwirklicht sich doch mit der ganzen volkstümlichen Tradition.

Die Blüthgen verstanden hat, den Charakter des Volksliedes zu treffen, sei an dem unvergleichlichen Gedicht „Das erste Lied“ hier gezeigt, einfache, schlichte und doch so künigliche Poetie:

Wer hat das erste Lied erdacht
Das in die Lüfte scholl?
Der Frühling fand's in lauer Nacht,
Das Herz von Sonne voll.
Er sang es früh im Fliederbaum
Und schlug den Takt dazu:
O Matenzeit, o Liebestraum,
Was ist so süß wie du?

Theater.

Königliches Theater. Wiesbaden, 5. Jan. In Wagner's „Siegfried“ gastierte gestern Herr Karl Poll als „Mime“. Bekanntlich handelt es sich auch bei diesem Gastspiel um einen Ersatz für den ausreisenden Herrn Richterstein, so daß wir dem Auftreten des Herrn Poll ein erhöhtes Interesse entgegenbringen dürfen. Die Partie des Mime ist ja an und für sich wenig geeignet, ein definitives Urteil über die Befähigung eines Künstlers für das Buffo-Fach zu gestalten; trotzdem aber glauben wir schon nach dieser ersten Probe, daß Herr Poll als vollwertiger Ersatz für den bisherigen Vertreter dieses Faches nicht ernüßelt in Betracht kommen kann. Anzuerkennen bleibt bei ihm eine rhythmisch und declamatorisch sehr sorgfältige Behandlung des musikalischen Teils; auch das Stimmmaterial erwies sich ziemlich ausreichend. In Spiel und Musik dagegen blieb Herr Poll der Partie fast alles schuldig. — Frau Kammerfängerin Schepfer aus Frankfurt, die an Stelle des erkrankten Fräulein Englerth die Partie der „Brunhilde“ übernommen hatte, entledigte sich ihrer Aufgabe in äußerst dankenswerter, großzügiger Weise. — Auch die übrigen Mitwirkenden: die Herren Forchhammer (Siegfried), Schütz (Wanderer), von Schenck (Alberich), Eder (Rasner), sowie die Damen Gass (Garda) und Friedfeldt (Waldbogel) taten das übrige, um der von Herrn Professor Mannhadt mit besonnener Eingabe geleiteten Aufführung zu dem gewöhnlichen Erfolge zu verhelfen.

Mainzer Stadttheater. Die geistige zweite Aufführung des „Parfissal“ hatte trotz der sehr erhöhten Preise abermals ein nahezu völlig ausverkauft Haus erzielt, das der Vorbereitung des erhabenen Werkes mit stichtlicher Spannung bis zum Schluß folgte und die, durch festliche Fanfaren und künstlich verunkelten Zuschauerraum sehr geschickt vorbereitete weisevolle Stimmung durch keine der sonst leider so oft eingebrachten, modernen Gesellschaftssünden — Zuspätkommen, Weisheitsfugeln, Derrortur usw. — störte. Was die musikalische Wiedergabe des Werkes anlangt, so können wir nicht anders, als das günstige Urteil unseres Mainzer Kollegen in allen Teilen vollst. bestätigen.

In erster Linie muß der Herr Kapellmeisters Vortrags- und des höchsten Orchesters mit besonderem Lobes gedacht werden. Bei allergrößter Ton- und Kraftentwicklung auch nicht ein Takt, in welchem die Singstimmen gedeckt erschienen oder denselben irgendwie Gewalt angetan wurde,

Vermischtes.

Unfall.

Aus Straßburg wird gemeldet: Aus dem Nachbarort Jülich wird gemeldet, daß 5 offenbar betrunkenen Militärpersonen Unfug verübten. Sie belästigten zunächst einige schlittensfahrende Mädchen. Ein Unteroffizier setzte einem der Mädchen sein Seitengewehr auf die Brust und schlug einem anderen die Mütze vom Kopf. Ferner hatten sie ein Rentonire mit einem Fuhrmann, der ihnen auf ihr Verlangen seinen Schlitten nicht hergeben wollte. In 2 Wirtschaften zogen die Unteroffiziere blauf und weigerten sich, das Lokal zu verlassen. Schließlich schritt die Polizei ein und nahm die Randalstüßigen in Haft.

Feuersbrunst.

Aus Brüssel wird berichtet: Eine Riesenfeuersbrunst war gestern nachmittags in einem Wohnhaus auf dem Boulevard Anspach im Zentrum der Stadt ausgebrochen. Die gesamten Feuerwehren der Stadt waren hundelang in Tätigkeit, ehe sie des Feuers Herr werden konnten. Eine große Menschenmenge umlagerte die benachbarten Straßen, um dem Brande zuzusehen. Dabei ereignete sich ein schwerer Unfall, indem eine Dampfpruge, die mit großer Geschwindigkeit um eine Straßenecke fuhr, zwei Menschen umrannte. Beide wurden so schwer verletzt, daß der eine nach kurzer Zeit gestorben ist, während der andere in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht wurde.

Im Straßenbahnwagen wahnsinnig geworden.

Aus Paris wird gemeldet: Eine Schreckensszene spielte sich in einem Straßenbahnwagen gestern nachmittags ab. Der Wagen fuhr in schnellem Tempo einen der äußeren Boulevards herunter. Ein Fahrgast, ein junger Mann von 25 Jahren, wurde plötzlich wahnsinnig, er zog einen Revolver und bedrohte die übrigen Mitfahrenden. Es brach eine Panik unter den Fahrgästen aus und alle stürzten nach dem Ausgang, um sich vor dem wild um sich schlagenden Mann zu retten. Dieser stürzte sich auf einen jungen Mann, warf ihn zu Boden und verfecht ihn einige Minuten gegen den Widerstand, die diesen schwer verletzten. In der allgemeinen Aufregung gelang es dem Wahnstümmigen, zu entkommen. Sein Opfer wurde lebensgefährlich verletzt ins Hospital gebracht.

Eine Dampfkatastrophen.

Der Draht meldet aus New-York: Große Besorgnis hat in Schiffahrtskreisen ein Telegramm hervorgerufen, das auf der Kommunikation des „New-York-Herald“ eingetroffen ist, aus dem hervorgeht, daß ein großer Dampfer in der Nähe von Delaware im Sturzen begriffen ist. Nach Ansicht der Marinebehörden handelt es sich um den Dampfer „Triton“, der auf der Fahrt von New-York nach Mexiko begriffen ist. Das letzte Telegramm des in Seenot befindlichen Schiffes lautet: „Kommi schnell zu Hilfe, alle Boote über Bord getrieben!“ Eine große Anzahl Schiffe haben sich darauf auf die Suche nach dem sinkenden Dampfer begeben.

Kurze Nachrichten.

Von Hochwasser bedrohte Orie. Aus New-York wird berichtet: Es wird befürchtet, daß ein großer Teil der kleinen, festben von New-York liegenden Orie von Hochwasser zerstört und hinweggeschwemmt wird.

Raubmord. In Delarad wurden in einem Hause ein sehr wohlhabender Tischler und seine Mutter tot aufgefunden. Man nimmt Raubmord an, da sehr viele Gelder und Kostbarkeiten fehlten.

Einen guten Gang machte die Pariser Polizei, indem sie ihr gelang, drei Verbrecher zu verhaften, die vor einiger Zeit ein wertvolles Privatauto gestohlen hatten. Aus dem Geständnis der drei geht hervor, daß sie das Beispiel der berühmten Pariser Autodiebstahls nachahmen wollten und einen genauen Plan zu einem großen Coup an der belgisch-französischen Grenze in allen Einzelheiten ausgearbeitet hatten, der jedoch durch die Verhaftung rechtzeitig verhindert werden konnte.

Letzte Drahtnachrichten.

Wirtl. Geh. Rat Dr. von Bitter †.

In seiner Dienstwohnung in der Hardenbergstraße in Berlin ist in der Nacht zum Sonntag der Präsident des Oberverwaltungsgerichts Wirklicher Geheimer Rat Dr. v. Bitter nach kurzer Krankheit im 68. Lebensjahr gestorben. Dr. von Bitter hat im politischen Leben eine bedeutende Rolle gespielt.

Andolf von Bitter ist am 8. Januar 1846 geboren, hat also das 68. Lebensjahr nicht ganz vollendet. Nachdem er die Feldzüge von 1866 und 1870/71 als Reserveoffizier mitgemacht hatte, ging er 1872 zur allgemeinen Staatsverwaltung über, wurde 1875 Landrat des Kreises Waldenburg in Schlesien, war von 1882 bis 1888 vortragender Rat im Ministerium des Innern, Johann bis 1899 Regierungspräsident in Tübingen und bis 1905 Oberpräsident von Posen. Nachdem er Johann noch einige Jahre als Präsident der Hauptverwaltung der preussischen Staatsbahn amtiert hatte, wurde ihm 1908 das Präsidium des Oberverwaltungsgerichts zu Berlin übertragen.

Neue Angriffe der mexikanischen Rebellen.

Nach den letzten Meldungen aus Veracruz stehen neue Angriffe der Rebellen auf Tampico zu erwarten. Der deutsche Konsul in Veracruz hat den Kapitän des deutschen Kreuzers „Bremen“ gebeten, sich in aller Eile nach Tampico zu begeben. Der Kapitän des englischen Kreuzers „Hermione“ hat alle englischen Untertanen aufgefordert, an Bord des deutschen Kreuzers zu gehen, wenn sie sich bedroht fühlen sollten.

Depeichen aus Guatemala besagen, daß bewaffnete Matrosen des englischen Kreuzers „Lancaster“ an Bord des holländischen Dampfers „Nardevline“ bei seiner Ankunft in Britisch-Honduras gegangen sind, um die Landung des bekannten mexikanischen Rebellenführers Castillo und seiner Gattin zu verhindern. Der Grund für diese Maßnahme liegt darin, daß die englische Regierung nicht wünscht, daß mexikanische Rebellen auf dem Landwege durch britisches Gebiet nach Mexiko gelangen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Koloniale Gesellschaften.

† Vom Hamburger Markt für Kolonialwerte berichtet das Deutsche Kolonialkontor G. m. b. H. aus Hamburg, 2. Jan.: Kolonialwerte waren weiterhin äußerst ruhig, nur am Wochenschluß wurden Pomona Diamant-Anteile zu etwas erhöhten Preisen mit ca. 715 Proz. gesucht. Für Vereinigte Diamantminen bestand auf der niedrigeren Preisbasis vereinzelt Kaufstuf. — Von ostafrikanischen Werten sind Ostafrika Kompanie trotz des weiteren Rückganges für Jani weiter höher. Südtsee-Werte lagen äußerst still. Neu Guinea Vorzugs-Anteile wurden zu letzten Preisen mehrfach gehandelt. — Von südlichen Werten sind Schantung-Eisenbahn als höher zu bezeichnen, Siaman Salpeter niedriger offeriert, Upper Egypt Irrigation-Shares blieben zu sehr billigen Preisen angeboten.

Zwecks Berechnung der Mehrsteuer fügen wir heute die Kurse vom 31. Dezember 1913 ein: Afrikanische Kompanie Nachfrage 45, Angebot 49, Agu Pflanzungs-Gesellschaft 75 bezw. 80, *Carl Pöblicher & Co. 118 bezw. 120, Bremer Kolonial-Handels-Gesellschaft vorm. F. Doff & Co. 95 bezw. 99, Britisch Central-Africa Sh. per Stück 5 Sh. 3 d. bezw. 5 Sh. 9 d., Central-Afrikanische Bergwerks-Gesellschaft 35 bezw. 40, Central-Afrikanische Sees-Gesellschaft 145 bezw. 150, Compagnie Française des Phosphates de l'Océanie (Rafateo) p. Stück Fr. 650 bezw. 700, Deutscher Pflanzungs 120 bezw. 125, Deutsche Agaven-Gesellschaft Vorzugs-Anteile 195 bezw. 203, *Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südtsee-Inseln 154 bezw. 157, do. Genuss-Scheine per Stück M. 1345 bezw. 1385, Deutsche Kamerun-Gesellschaft 108 bezw. 109, Deutsche Kautschuk-Aktiengesellschaft 115 bezw. 118, Deutsche Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika 498 bezw. 510, Deutsche Samon-Gesellschaft 20 bezw. 27, Deutsche Südtsee-Phosphat-Aktiengesellschaft 182 bezw. 184, Deutsche Togo-Gesellschaft exkl. Div. 100 bezw. 102, *Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft 155 bezw. 157, Deutsch-Ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft Vorzugsaktien per Stück M. 35 bezw. 37, Deutsch-Ostafrikanische Handels-Gesellschaft 108 bezw. 111, *Horsanth G. m. b. H. 164 bezw. 169, German South West-Africa Diamond Investment Co. per Stück M. 3 bezw. M. 5, Gibeon-Schürf- und Handels-Gesellschaft Spitzsee 40 bezw. 41, Hersheim u. Co. 158 bezw. 162, *Jaluit-Gesellschaft, Aktien 210 bezw. 215, do. Genuss-Scheine per Stück M. 1700 bezw. 1750, Kaffee-Plantagen Salare 40 bezw. 50, Kamerun Kautschuk Co. 60 bezw. 63, Kooko Land- und Minen-Gesellschaft 22 bezw. 24, Kautschuk Diamant Gesellschaft m. b. H. per Stück — bezw. —, Kautschuk-Pflanzung Meana 85 bezw. —, Kironba Goldminen-Gesellschaft 112 bezw. 116, Kolmanslop Diamond-Mines per Stück M. 24 bezw. 26, Moline Pflanzungs-Gesellschaft 95 bezw. 99, Pomona-Anteile 680 bezw. 700, Neu Guinea Kompanie, Stamm-Anteile mit Genuss-Scheinen 90 bezw. —, do. Vorzugsanteile mit Genuss-Scheinen 134 bezw. 135, Gesellschaft Nordwest-Kamerun (N. A.) 20 bezw. 27, do. (Lit. B) Genuss-Scheine per Stück M. 5 bezw. 7, Ostafrika-Kompanie 190 bezw. 195, Ostafrikanische Pflanzungs-Akt.-Ges. (abz. fehlender Einzahlung) 82 bezw. 86, Ostafrikanische Gesellschaft Südtsee — bezw. —, *Ostafrikanische und Eisenbahn-Gesellschaft, Anteile per Stück M. 107 bezw. 108, do. Genuss-Scheine per Stück M. 82.50 bezw. 83.50, Pacific Phosphate Co., Stamm-Aktien p. Stück £ 4 1/2 bezw. 4 3/4, do. junge Aktien per Stück £ 2 1/2 bezw. 2 3/4, *Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien 128 bezw. 129, do. Genuss-Scheine per Stück M. 199.50 bezw. 201, Sigi Pflanzungs-Gesellschaft 100 bezw. —, Sital Agaven-Gesellschaft 290 bezw. 310, South African Territories (Londoner Ufsance) per Stück 4 Sh. 6 d. bezw. 5 Sh., South East Africa Co. (Londoner Ufsance) per Stück — bezw. 1/2 d., South West Africa Co. (Londoner Ufsance) per Stück 21 Sh. bezw. 21 Sh. 6 d., *do. (Deutsche Ufsance) 113 1/2 bezw. 114 1/2, *Gesellschaft Süd-Kamerun, Anteile 72 bezw. 77, do. Genuss-Scheine per Stück M. 40 bezw. 50, Südwestafrikanische Schürerei-Gesellschaft mit Genuss-Scheinen 65 bezw. 72, Upper Egypt Irrigation Co. 5 bezw. 9, Wambara Kaffeebau-Gesellschaft, Stamm-Anteile 20 bezw. —, do. Vorzugs-Anteile 40 bezw. —, Vereinigte Diamant-Gesellschaft Lüderibucht Stamm-Aktien 62 bezw. 66, Weiß de Meillon Aktien 90 bezw. 94, Westafrikanische Pflanzungs-Gesellschaft Bibundi 107 bezw. 110, Westafrikanische Pflanzungs-Gesellschaft Victoria 320 bezw. 330, Windhuker Farm-Gesellschaft 120 bezw. —. Die mit * versehenen Werte werden amtlich notiert und es ist nach § 18 des Mehrsteuer-Gesetzes zulässig, den Betrag in Abzug zu bringen, der für die seit Auszahlung des letzten Gewinnes abgelaufene Zeit dem letztmalig verteilten Gewinne entspricht, über dessen Höhe die genannte Hamburger Firma jederzeit Auskunft erteilt.

Industrie.

— Der Anilin Konzern und die Chemischen Werke vorm. G. u. E. Albert, Amöneburg. Die Verwaltung der Chemischen Werke vorm. G. u. E. Albert in Amöneburg bei Dieblich a. Rh. teilt uns mit, daß ihr von Ankäufen ihrer Aktien durch den Anilin Konzern nichts bekannt sei und daß irgend welche Verhandlungen nicht stattgefunden haben. (In Berliner Blättern war die große Aufregung der Albert-Aktien auf angebliche Käufe des Anilin Konzerns zurückgeführt worden. Red.)

Gegen die Besteuerung der Zündholzerzeugnisse. Der Gesamtausschuß der Handelskammer in Kassel lehnte mit großer Mehrheit es ab, die Besteuerung der Zündholzerzeugnisse beim Bundesrat zu befürworten, da von einer derartigen großen Nothlage der Zündholzindustrie nicht gesprochen werden könne, um andere Industriezweige durch neue Steuern zu unterbinden.

Landwirtschaft.

Beginn der Holzversteigerungen.

Im Stationsgebäude der Station Chausseehaus bei Wiesbaden fand am 3. Jan. die erste Holzversteigerung in der Königl. Oberförsterei Chausseehaus, die besonders aus den Orten des Untertannenskreises stark besucht war, statt. Die Preise für Buchenfeilholz waren etwas höher als die des Vorjahres. Für die Kiefer (4 Raummeter) wurden durchschnittlich 26.25 M. erzielt.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 5. Jan. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger und furcheimer 19.00—19.25, Roggen 15.85—16.15, Gerste, Ried- und Pfälzer 17.75—18.00 M., Wetterauer 17.00 bis 17.50 M., Hafer 15.50—17.00 M., Mais 14.75—15.00 M., Kartoffeln, en gros 3.50—4.00 M., en detail 4.50—5.00 M.

Frankfurter Börse

vom 5. Januar.

Die feste Tendenz erhielt sich auch heute; nur Schiff-fabrikaktien blieben schwach. Einzelne Banken konnten etwas anziehen, und Montanwerte im Verlauf ihren Kursstand erhöhen.

Seimische Fonds behauptet; Kassamarkt der Industrie-werte ruhig und wenig verändert.

Wetterbericht.



Vorhersage der Witterung für 6. Januar: Meist wolfig und trübe, zeitweise stark windig, einzelne Niederschläge, etwas kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	1	Trier	1
Neuberg	—	Wittenhausen	2
Neukirch	2	Schwarzenborn	2
Marburg	1	Kassel	1

Wasserstand des Rheins und der Lahn vom 5. Januar.			
Konstanz	3.08 gestern 3.12	Bingen	1.81 gestern 2.10
Hünningen	0.93 gestern 1.01	Rheingau	2.36 gestern 2.65
Rehl	1.88 gestern 2.04	Laub	2.11 gestern 2.49
Straßburg	1.86 gestern 2.03	Koblenz	2.68 gestern 3.06
Ramstein	2.88 gestern 3.20	Rhein	2.77 gestern 3.38
Rain	1.00 gestern 1.29	Weiburg	2.26 gestern 2.14

6. Januar	Sonnenaufgang	8.13	Sonnenuntergang	11.36
	Sonnenuntergang	3.59	Monduntergang	2.13

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Kiedner) in Wiesbaden. (Hefredaktion: Bernhard Grothaus) — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: P. E. Eisenberger; für den literarischen redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Anzeigenteil: Paul Lause. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.



Für Erholungsbedürftige und leichere Nerven-Kranke. Sommer- und Winterbesuch. Kuranstalt Hofheim i. Taunus, 1/2 Stunde von Frankfurt a. M. Prospekte durch Dr. Schulze-Kahleiss, Nervenarzt.

"Söhnlein Sec"

Aus feinsten Champagnerweinen hergestellt!

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr., Lire, Peseta, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2. || 1 öst. fl. (Whrg.) M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 0.85. || 1 skand. Krone M. 1.12⁵
1 fl. holl. = M. 1.70. || 1 alt. Grbl d. = M. 3.20. || 1 Rbl. alt. Kred. Rbl. = M. 2.16. || 1 argt. Goldpesa = M. 4. || 1 argt. Papierpesa = M. 1.75 || 1 Doll. = M. 4.20.

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr., Lire, Peseta, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2. || 1 öst. fl. (Whrg.) M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 0.85. || 1 skand. Krone M. 1.12⁵
1 fl. holl. = M. 1.70. || 1 alt. Grbl d. = M. 3.20. || 1 Rbl. alt. Kred. Rbl. = M. 2.16. || 1 argt. Goldpesa = M. 4. || 1 argt. Papierpesa = M. 1.75 || 1 Doll. = M. 4.20.

12	12	do. do. Pr.-Akt.	205.—	206.—
12	12	Sidd. Immoel (40%)	59.—	57.—
14	14	Chem. Fab. Griensheim	247.—	247.—
14	14	Fabr. Ver. Mannheim	331.—	331.—
89 1/2	89 1/2	Motorfab. Obersele	153 1/2	157.—
14	14	Stollwerk, Konstanz	3.—	3.—
14	14	Maisner Aktienbrau	107.—	107.—
14	14	St. Tivoli Stutt. art.	92.—	92.—
14	14	St. Weger Worms	64.—	67.—
14	14	Porz u. Stgt. Weisel	52.—	52.—

Alle Drucksachen für Bankgeschäfte in sauberer Ausführung
liefert umgehend die Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., Nicolassstrasse 11.